

1977

AMERICAN PHOTOGRAPHERS IM FORUM:

KLEINE
ZEITUNG

Hintergründige Ironie

„Keine typisch amerikanischen Fotos“, meinte der Kulturattaché der USA in Österreich bei seinen einleitenden Worten zu der Ausstellung „American Photographers“, die im Forum Stadtpark läuft. Und wirklich — es fehlen die beinahe schon für jeden Lichtbildner aus der „Neuen Welt“ obligaten Wolkenkratzerporträts mit bleigrauer „Skyline“ im Hintergrund.

Zu sehen sind hingegen Fotos, die im ersten Augenblick nichtsagend beziehungslos wirken. Erst bei längerem Betrachten gewinnen sie hintergründige Ironie, sanft persiflieren sie die sozialen Um- und Mißstände: kleine Ortschaften unter einem Himmel von Drähten; Straßenkreuzungen

mit Lattepfählen- und Ampel-
alleen; der Mensch fotografisch
halbiert, verstümmelt, als ängst-
liches Paar Augen hinter einem
kleinen Fenster mit Metallnetz.

Einer der acht Ausstellenden ist Ralph Gibson, 1939 in Los Angeles geboren, derzeit in New York lebend. Kennengelernt hat er die Fotografie bei seinem Aufenthalt beim amerikanischen Militär und seitdem ist sie zum Bestandteil seines Lebens geworden. Es existieren drei Bücher von ihm, die er im Eigenverlag herausbrachte. Gibson betätigte sich auch noch anderweitig in Graz: als Leiter eines Workshops mit Hobbyfotografen, dem er den Titel „The Next Step“ gegeben hat.

Christian Ankowitsch

Neue Zeit 26 Oktober 1977

Forum Stadtpark: Frauenbild-Collage

„... dem Manne untertan“ nennt sich eine Collage, die das „theater-arbeiterkollektiv“ heute abend im Forum Stadtpark zeigt (Beginn um 20 Uhr). Diese Veranstaltung, in der das Frauenbild in den verschiedenen historischen Epochen bis zur Gegenwart geschildert und analysiert wird, leitet das am Donnerstag im Forum Stadtpark beginnende diesjährige Literatursymposium „Männersprache — Frauensprache. Frauenliteratur — Männerliteratur“ ein und ist die Vorarbeit zu einem umfassenden Stück des Themas „Frau“, das im Februar 1978

vorgeführt werden soll.

„Zwanzgerhaus“: Acht US-Fotografen Das typisch Amerikanische

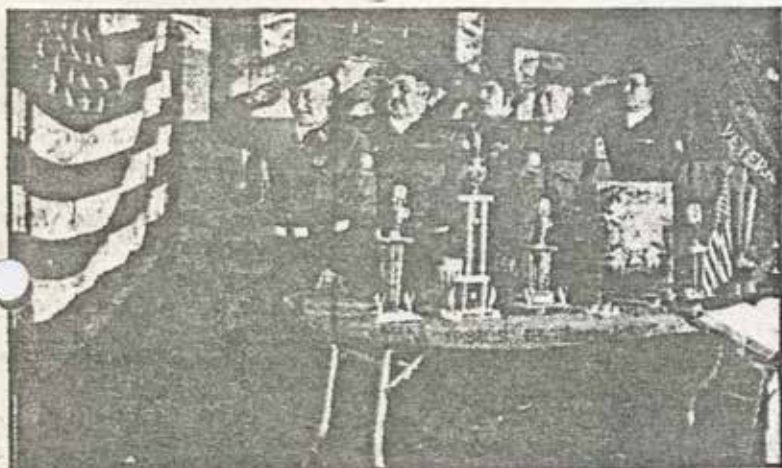
„Amerikanische Fotografen – American Photographers“ heißt eine interessante Ausstellung, die nun nach Graz und Innsbruck auch im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts zu sehen ist: Kunstfotografie von acht amerikanischen Fotografen im Klubraum und Foyer des Museums.

Gelang den Amerikanern in der Malerei erst relativ spät der Durchbruch zu anerkannter Eigenständigkeit und Führung mit den Nach- abstrakten und der Pop-art, so liegen ihre Eigenart und große Bedeutung in der Fotografie schon etwas früher (Lange, Evans...). Zwar war „drüben“ das Foto früher als Kunstobjekt anerkannt und höher gewertet, Wechselwirkungen mit Europa gab es jedoch übers Bauhaus hinaus.

Europas Vorbild wie typisch Amerikanisches kann man auch bei den acht im „Zwanzgerhaus“ erkennen: bei den sensiblen „Landschaftern“

Baltz und Shore, beim optisch so spitzfindigen Friedlander, beim kühl-surrealen Gibson, bei den skurrilen Szenen von Les Krims und den überraschenden Bildgeschichten von Duane Michals, bei der nüchtern-harten Heilstättenreportage von Mary Ellen Mark bis zu den vom New-Yorker Neal Slavin schmunzelnd dokumentierten rührend-äbbernen „Amerikanismen“ des Bodybuildings, der Damenkränzchen und Veteranenvereine ...

Erwin Melchart



NEAL SLAVINS rührend-schmunzelnde „Amerikanismen“: Veteranenklub

Ausschnitt aus:

Die Presse

Wien

Datum:

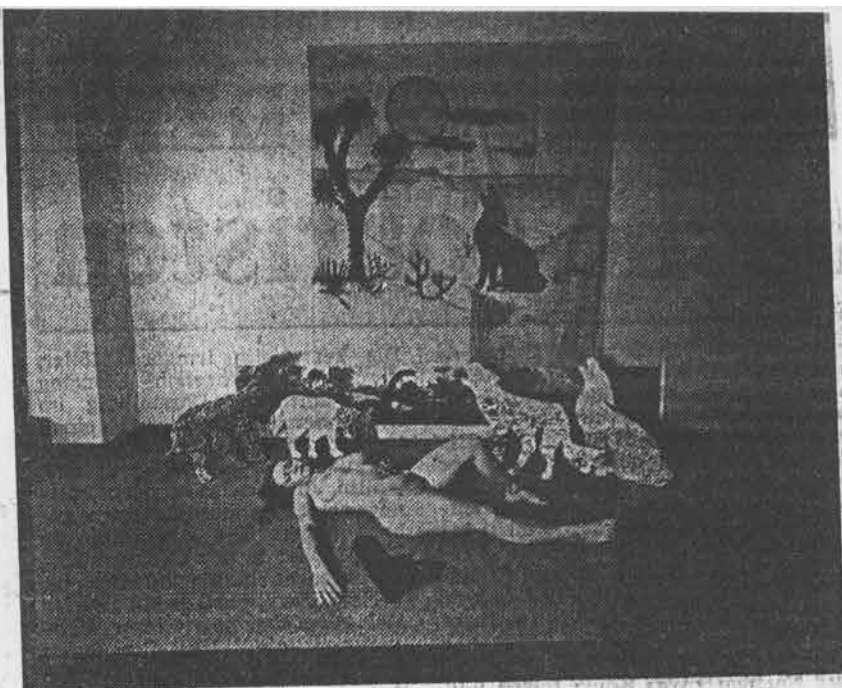
23. Dez. 1977

Zbynek Sekal
Amerikan. Photographien
Museum des 20. Jahrhunderts
Bis 29. Jänner 1978

Der mit verschiedenen Materialien wie Metall, Holz und Fundstücken operierende, aus Prag stammende Zbynek Sekal kann sowohl als Maler wie als Plastiker bezeichnet werden. Seit 1970 lebt er ständig in Wien, und hier hat er weiterverfolgt und fortgetrieben, was ihn schon in seiner Prager Zeit gekennzeichnet hat, ohne daß man Gelegenheit gehabt hätte, einen umfassenderen Überblick auf seine „Strukturprogramme“ und seine subtilen Arten der Formfindung zu erleben. Nachdem Sekals „zusammengesetzte Bilder“ im Frühjahr in Graz und Bochum zu sehen gewesen waren, werden sie nun endlich auch in Wien gezeigt.

Das Museum des 20. Jahrhunderts zeigt außerdem und gleichzeitig eine zuvor in Graz und Innsbruck vorgeführte Sammlung amerikanischer Photographien anhand kennzeichnender Beispiele von Lewis Baltz, Lee Friedlander, Ralph Gibson, Les Krims, Mary Ellen Mark, Duane Michals, Stephen Shore und Neal Slavin.

Neue Zeit 26.10.1977



„American Photographers“ betitelt sich eine ungewöhnliche Ausstellung, die Montagabend im Grazer Forum Stadtpark eröffnet wurde. Das Foto zeigt ein Bild aus Les Krims' Serie „Sex and Crime“, einer ironischen Foto-Collage in eleganter Brauntönung. In der Ausstellung vertreten ist auch Mary Ellen Marks, die im Forum Stadtpark bereits einmal ihre beeindruckenden Arbeiten vorgestellt hat. (Aufnahme: Forum Stadtpark)

„American Photographers“ im Grazer Forum Stadtpark Die Mittelmäßigkeit des amerikanischen Traumes

Nicht zufällig beschloß das New Yorker Metropolitan Museum 1976 die 200-Jahr-Festschau der „Masterpieces“ aus seinen Beständen mit Fotografien von Edward Steichen, Alfred Stieglitz und Paul Strand. Mit Arbeiten aus den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, Arbeiten, welche die Emanzipation der bildenden US-Kunst von den bis dahin erdrückenden europäischen Einflüssen signalisierten. Die drei Fotografen sind Leitbilder nicht nur der amerikanischen Fotoszene geblieben, von ihnen führen direkte Wege zu den jungen „American Photographers“, die das Grazer Forum Stadtpark als außergewöhnlichen Beitrag zum Fotoblock des „steirischen Herbstes“ beisteuert (bis 11. November, dann übersiedeln die Bilder der acht Aussteller ins Innsbrucker Taxis-Palais und anschließend ins „Zwanzgerhaus“ nach Wien).

Acht Fotografen aus dem Land mit einer schier unbegrenzten Publikationsplattform, acht Künstler, die in und mit einem großzügigen Apparat arbeiten und so „amerikanische“ Fotografie machen. Denn die Basis der Möglichkeiten macht zu einem Teil das Titeladjektiv „American“ aus, Inhalte zum anderen. Die formale Sprache ist in der geschrumpften Welt der optischen Medien internationalisiert.

„American“ sind sicherlich die brillanten, bis zur Grenze der Wahrnehmungsfähigkeit scharfen Farbbilder Stephen Shores: Fotos aus Kleinstädten — Wohnhäuser, Kinos, Bars, Straßen, Masten und Drähte; Szenen aus einem Endzeit-Westen, in all seinen realistischen Details seltsam unwirklich.

„American“ ist auch die zynische Anthropologie Neal Slavins: groteske Ausschnitte aus dem amerikanischen Vereinsalltag — salutierende Veteranen, Bodybuilder, Waldschützerinnen, Zwillinge, aufgefa-

Kamera ausgesetzt. Die Mittelmäßigkeit des amerikanischen Traums seziiert bei lebendigem Leib.

„American“ die sich vor allem an Denkmälern kristallisierenden Stadtporträts des Lee Friedländer (sehr viel weniger schon seine Blumenstilleben, auch wenn sich Vorbilder in der nationalen Fotografiegeschichte finden ließen). „Sex and Crime“ ironisiert Les Krims in seiner Bilderserie, die wiederum nur ein Teil einer größeren Arbeit ist. In eleganter Brauntönung rollt in ihr ein amerikanisches Theater urban-entfremdeter Lebensweisen ab. Weit weniger typisch (obwohl im Sujet Stephen Shore ähnlich) die Architekturbilder von Lewis Baltz. Sensible Licht-Schatten-Spiele, stark an ihrer Ästhetik interessiert, aber ohne den zeitdokumentarischen Anspruch der Arbeiten seiner Kollegen. Dazu gesellt sich mit Duane Michals einer der Großmeister der Sequenzfotografie. Die neun Kleinformaten seiner erfindungsreichen Bildgeschichte „Things are queer“ bilden einen unendlichen Kreislauf ineinandergeschachtelter Motive, gleich mysteriös wie unterhaltend. Ihr genaues Gegenteil ist die Reportage Mary Ellen Marks aus einem Irrenhaus: glasklare Dokumente, die mit Menschen und menschenunwürdigen Zuständen konfrontieren. „Unamerikanisch“ schließlich die Bilder Ralph Gibsons, der in Graz einen Foto-Workshop abhält. Von ihm sind strenge Kompositionen von Bauhaus-Zuschnitt und Surreal-Traumhaftes zu sehen. Die von Manfred Willmann zusammengetragene Schau „American Photographers“ bietet als Querschnitt Gelegenheit zum Vergleich mit räumlich Näherlegendem und macht Unterschiede letztlich an diesen Distanzen aus — der Logik folgend müßte aus einem „amerikanischen“ in Österreich ein „österreichischer“ Fotograf werden.

7.10.1977

Ausstellungen: Schwerpunkt mit F Die Vielfalt des Mediums macht eh

Aus 150 Jahren Fotografiegeschichte:

1826: Nicéphore Niépce stellt mit lichtempfindlichem Asphalt auf Zinnblech das erste maschinell erzeugte Bild her. Etwa zehn Jahre später gelingt es in Frankreich Hippolyte Bayard und in England Henri Fox Talbot, auf lichtempfindlichem Papier die Projektionen einer „camera obscura“ festzuhalten.

1839: Die Akademie der Wissenschaften in Paris stellt die Quecksilberbilder von Daguerre vor. Die Aufnahmen sind Unikate und zur Vervielfältigung wenig geeignet.

1840: Schon ein Jahr nach Daguerres Triumph macht Alfred Donné die ersten mikroskopischen Fotos. Fizeau nimmt die Sonnenflecken auf, Foucault und Drapers den Mond. In den vierziger Jahren schießen Fotoateliers, in denen sich das Bürgertum „maschinell porträtieren“ läßt, aus dem Boden.

1844: Fox Talbots „The Pencil of Nature“ erscheint, ein Klassiker unter den Fotobüchern.

1858: Der Franzose Nadar fotografiert aus einem Ballon in 500 m Höhe. Mitte der sechziger Jahre erscheint der erste Stadtplan, der nur nach kartographischen Bildern erstellt wurde.

1863: In London zeigt Prudent Dagron Mini-Fotos. 1869: Ducos du Hauron entdeckt das Prinzip der Farbfotografie und fertigt erste Dreifarben-Drucke auf Karbonbasis an.

1874: Mit dem von ihm entwickelten „Fotografischen Revolver“ hält Janssen die Wanderung der Venus durch die Sonne fest — den ersten Bewegungsablauf. Wenig später fotografiert der Physiker Ernst Mach Geschosse in Überschallgeschwindigkeit.

1888: Mit dem Werbespruch „Sie drücken den Knopf — wir machen den Rest“ bringt George Eastman die erste Serienkamera auf den Markt — das Zeitalter des knipsenden Amateurs hat begonnen.

Zehn Fotoausstellungen mit internationaler Besetzung und ein Foto-Workshop mit dem amerikanischen Lichtbildner Ralph Gibson finden sich im Programm des heurigen „steirischen Herbstes“. Von 34 Veranstaltungen der Abteilung „Bildende Kunst“ macht das immerhin (fast) ein Drittel. Kein Zweifel (falls noch jemand solchen hegte) — das fotografische Bild ist zum Bestandteil dessen geworden, was man gemeinhin „Kunst“ nennt. Dennoch fehlt der Fotografie noch immer und trotz zahlloser Versuche, was Tom Wolfe in seinem Essay „Das gemalte Wort“ als Wesentlichstes aller Kunst (wesentlicher als das jeweilige Kunstobjekt nämlich) satirisch bloßstellt: eine einleuchtende und umfassende Theorie. „People take pictures of each other to prove that they really exist“ — „Die Leute fotografieren sich gegenseitig, um zu beweisen, daß sie wirklich existieren“ —, schrieb vor mehr als zehn Jahren der britische Rock-Poet Ray Davis in einem seiner Lieder für die Popgruppe „Kinks“. „Die Leute fotografieren sich gegenseitig“ — und das ausgiebig. Allein in Graz Jahr für Jahr auf etwa einer halben Million Fotografien der Formate 9 × 13 und 10 × 10 Zentimeter. „Es gibt in unserem Zeitalter kein Kunstwerk, das so aufmerksam betrachtet wird wie die Bildnisfotografie des eigenen

Selbst, der nächsten Verwandten und Freunde, der Geliebten.“ Dieses Zitat von Lichtwark, aus dem Jahre 1907 fand sich wieder auf einem Plakat des vergangenen „steirischen Herbstes“ zur Ausstellung „anonyme fotos“. Hier unternahm der Grazer Peter Pakesch den Versuch, Geschichte und soziale Funktion dieser Art der Amateurfotografie zu beschreiben. Wozu auch einer der wichtigsten (und dementsprechend lange übersehenen) Kultur- und Kunsttheoretiker deutscher Zunge auf dem nämlichen Plakat formulierte:

„Es ist ja bezeichnend, daß die Debatte sich da am meisten versteift hatte, wo es um die Ästhetik der ‚Fotografie als Kunst‘ ging, indes man beispielsweise dem soviel fragloseren sozialen Tatbestand der ‚Kunst als Fotografie‘ kaum einen Blick gönnte. Und doch ist die Wirkung der fotografischen Reproduktion von Kunstwerken für die Funktion der Kunst von sehr viel größerer Wichtigkeit als die mehr oder minder künstlerische Gestaltung der Fotografie, der das Erlebnis zur ‚Kamerabeute‘ wird. In der Tat ist der heimkehrende Amateur mit seiner Unzahl künstlerischer Originalaufnahmen nicht erfreulicher als ein Jäger, der vom Anstand mit Massen von Wild zurückkommt, die nur für den Händler verwertbar ist.“



Ralph Gibson, von dem auch dieses Foto stammt, wird im Grazer Forum Stadtpark vom 24. bis 27. Oktober ein Fotoworkshop abhalten. Die Ausstellung selbst bis zum 11. November Fotos aus den USA zeigen.

Eine
bens,
herge
prod
gerad
lichk
tern
Versc
(in d
die G
geht
gegen
zeitbe
museu
Expos
kume
werfff
Schna
Dunk
eines
Stück
Über
fotogr
des „
den
Über
sungs
viellei
sprüh
gehen
als J
werde
der B
gen
sein
denen
Behar
niger
Masse
„Flücl
zu wo
Ding
schon
ist e
soll p
setzen
lassen
eine
in die
1899 d
das W
ist vi
Welt
nik n
strahl
billiar
zeit g
tische
ren. V
der F
Teufel
rien
Versuc
bild
wieder
dessen
sächlic
Aura,
malige
so nah

Schwerpunkt mit Fotografie Mediums macht eher ratlos

ungen mit Inter-
zung und ein
it dem amerika-
ner Ralph Gib-
i Programm des
ehen herbstes".
tungen der Ab-
Kunst" macht
st) ein Drittel.
ls noch jemand
- de fotogra-
um standteil
was man ge-
nennt. Dennoch
ie noch immer
r Versuche, was
nem Essay „Das
Wesentlichste
ntlicher als das
bjekt nämlich)
: eine einleuch-
ende Theorie.
atures of each
hat they really
ite fotografieren
m zu beweisen,
existieren" —,
als zehn Jahren
Poet Ray Davis
Lieder für die
s". „Die Leute
gegenseitig" —
Allein in Graz
etwa einer hal-
raffen der For-
10 x 10 Zenti-
unserem Zeit-
erk, das so auf-
t w wie die
des eigenen

Selbst, der nächsten Verwandten und Freunde, der Geliebten." Dieses Zitat von Lichtwark, aus dem Jahre 1907 fand sich wieder auf einem Plakat des vergangenen „steirischen herbstes" zur Ausstellung „anonyme fotos". Hier unternahm der Grazer Peter Pakesch den Versuch, Geschichte und soziale Funktion dieser Art der Amateurfotografie zu beschreiben. Wozu auch einer der wichtigsten (und dementsprechend lange übersehenen) Kultur- und Kunsttheoretiker deutscher Zunge auf dem nämlichen Plakat formulierte:

„Es ist ja bezeichnend, daß die Debatte sich da am meisten verstreut hatte, wo es um die Ästhetik der ‚Fotografie als Kunst' ging, indes man beispielsweise dem soviel fragloseren sozialen Tatbestand der ‚Kunst als Fotografie' kaum einen Blick gönnte. Und doch ist die Wirkung der fotografischen Reproduktion von Kunstwerken für die Funktion der Kunst von sehr viel größerer Wichtigkeit als die mehr oder minder künstlerische Gestaltung der Fotografie, der das Erlebnis zur ‚Kamerabeute' wird. In der Tat ist der heimkehrende Amateur mit seiner Unzahl künstlerischer Originalaufnahmen nicht erfreulicher als ein Jäger, der vom Anstand mit Massen von Wild zurückkommt, die nur für den Händler verwertbar ist."

Eine Alltäglichkeit unseres Lebens, die Kultur des maschinell hergestellten und technisch reproduzierbaren Bildes eben, macht gerade in seiner Selbstverständlichkeit den intellektuellen Deutern die größten Schwierigkeiten. Verschwommener als anderswo (in der Malerei zum Beispiel) sind die Grenzen: Der Kunstgegenstand geht nahtlos in den Gebrauchsgegenstand des Berufs- und Freizeitbereiches über. Wo sich das museums- und sammlungswürdige Exponat vom wissenschaftlich-dokumentarischen Nutz- und Wegwerffoto, vom zu belächelnden Schnappschuß scheidet, liegt im Dunkeln, oft nur am Wohlwollen eines Apologeten des jeweiligen Stückchens belichteten Papiers.

Über die elf eingangs erwähnten fotografischen Programmpunkte des „steirischen herbstes '77" werden wir ausführlich berichten. Über künstlerische Wege und Lösungsversuche, die hier und dort vielleicht Erkenntnisfunken versprühen, anderswo in ihrem Kreisgehen und Auf-der-Stelle-Treten als Tautologien Grenzen zeigen werden. Mitzudenken wird bei der Betrachtung aller Ausstellungen eine 150jährige Geschichte sein, eineinhalb Jahrhunderte, in denen sich in der ästhetischen Behandlung des Gegenstandes weniger als im Kontakt zu einem Massenpublikum geändert hat: „Flüchtige Spiegelbilder festhalten zu wollen, dies ist nicht bloß ein Ding der Unmöglichkeit, sondern schon der Wunsch, dies zu wollen, ist eine Gotteslästerung. Gott soll plötzlich seinen urewigen Gesetzen untreu werden und es zulassen, daß ein Franzose in Paris eine Erfindung teuflischer Art in die Welt setzt?", entsetzte sich 1839 der „Leipziger Anzeiger" über das Werk Daguerres. Mittlerweile ist viel Wasser die Flüsse der Welt hinuntergelaufen, die Technik nicht stehengeblieben: Laserstrahlen werden mit einhundertbilliardstel Sekunden Belichtungszeit aufgenommen, elektromagnetische Strahlen und Atomstrukturen. Und nur mehr selten wird der Fotografie als Blendwerk des Teufels mit Austreibungszeremonien begegnet. Wohl aber mit Versuchen, das maschinelle Abbild einmaliger Gegebenheiten wieder mit dem zu versehen, zu dessen Abbau die Fotografie ursächlich beigetragen hat — einer Aura, jener benjaminschen „einmaligen Erscheinung einer Ferne, so nah sie sein mag".

Walter Titz



Foto von Helmut Trummer, der in der Grazer Ganggalerie ausstellt.



Eines der Bilder von Ralph Gibson, die in Graz gezeigt werden. (NZ)



Aus den Anfängen der Fotografie: Typischer Eadweard Muybridge.



dem auch dieses Foto stammt, wird im Grazer Forum bis 27. Oktober ein Fotoworkshop abhalten. Die Aus-
bis zum 11. November Fotos aus den USA zeigen.

Ausschnitt aus:

Neue Kronen Zeitung

Wien

Datum:

4. Jan. 1978

"Zwanzgerhaus": Acht US-Fotografen Das typisch Amerikanische

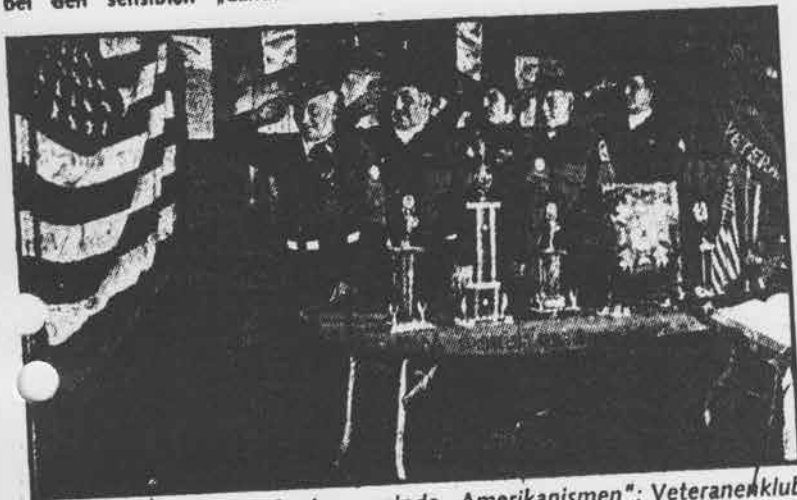
"Amerikanische Fotografen - American Photographers" heißt eine interessante Ausstellung, die nun nach Graz und Innsbruck auch im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts zu sehen ist: Kunstfotografie von acht amerikanischen Fotografen im Klubraum und Foyer des Museums.

Gelang den Amerikanern in der Malerei erst relativ spät der Durchbruch zu anerkannter Eigenständigkeit und Führung mit den Nachströmungen der Pop-art, so haben sie ihre Eigenart und große Bedeutung in der Fotografie schon etliche Jahre früher (Lange, Evans...). Zwar war "drüben" das Foto früher als Kunstobjekt anerkannt und höher gewertet, Wechselwirkungen mit Europa gab es jedoch übers Bauhaus hinaus.

Europas Vorbild wie typisch Amerikanisches kann man auch bei den acht im "Zwanzgerhaus" erkennen: bei den sensiblen "Landschaftlern"

Baltz und Shore, beim optisch so spitzfindigen Friedlander, beim kühl-surrealen Gibson, bei den skurrilen Szenen von Les Krims und den überraschenden Bildgeschichten von Duane Michals, bei der nüchtern-harten Heilstättenreportage von Mary Ellen Mark bis zu den vom New-Yorker Neal Slavin schmunzelnd dokumentierten rührend-albernen "Amerikanismen" des Bodybuildings, der Damenkränzchen und Veteranenvereine ...

Erwin Melchart



NEAL SLAVINS rührend-schmunzelnde "Amerikanismen": Veteranenklub

Ausschnitt aus:

Die Presse

Wien

Datum:

23. Dez. 1977

Zbynek Sekal Amerikan. Photographien

Museum des 20. Jahrhunderts
Bis 29. Jänner 1978

Der mit verschiedenen Materialien wie Metall, Holz und Fundstücken operierende, aus Prag stammende Zbynek Sekal kann sowohl als Maler wie als Plastiker bezeichnet werden. Seit 1970 lebt er ständig in Wien, und hier hat er weiterverfolgt und fortgetrieben, was ihn schon in seiner Prager Zeit gekennzeichnet hat, ohne daß man Gelegenheit gehabt hätte, einen umfassenderen Überblick auf seine "Strukturprogramme" und seine subtilen Arten der Formfindung zu erleben. Nachdem Sekals "zusammengesetzte Bilder" im Frühjahr in Graz und Bochum zu sehen gewesen waren, werden sie nun endlich auch in Wien gezeigt.

Das Museum des 20. Jahrhunderts zeigt außerdem und gleichzeitig eine zuvor in Graz und Innsbruck vorgeführte Sammlung amerikanischer Photographien anhand kennzeichnender Beispiele von Lewis Baltz, Lee Friedlander, Ralph Gibson, Les Krims, Mary Ellen Mark, Duane Michals, Stephen Shore und Neal Slavin.

Ausschnitt aus:

Salzburger Nachrichten

Salzburg

Datum:

-9. Jan. 1978

Vom Lyrischen zum Grotesken

Bildkunst einmal anders — Ein Tscheche und acht Amerikaner im Museum des 20. Jahrhunderts

Auf große weiße Stellwände im Hauptraum des Museums des 20. Jahrhunderts in Wien wurden des gebürtigen Tschechen Zbynek Sekal „Zusammengesetzte Bilder“ gehängt — dunkle, kleine Tafeln aus Leder, Holz und Metall und allerlei sonstigen Materialien (Nieten, Schrauben, da und dort auch ein wenig Kitt, ein Stück Pappe). Es sind Darstellungen, die von den Riesenflächen rings um sie herum nahezu ausgelöscht erscheinen. Denn natürlich fordern diese Bilder der Andacht zum auf den ersten Blick Unscheinbaren, zu Fundgegenständen, denen der Künstler eine neue, strenge, feierliche, verinnerlichte Ordnung verlieh, einen intimen Raum, damit sie ihre Wirkung voll entfalten können. Kreuz und Becken, Schlinge und Domeingang, Striemen, Kopf, Wabe, Harnisch und Gewand sind Ausgangspunkt meist sehr einfacher, abstrakter Kompositionen, in denen aber Reihung und Addition, auch das Intarsienhafte, und der bestrikkende Reiz der Materialbehandlung ihre Rolle spielen können.

Der heute 55jährige Künstler hat viel durchgemacht, darunter auch einen mehrjährigen Gefängnis- und KZ-Aufenthalt aus politischen Gründen während der Nazizeit. Er ist nicht nur als Maler und Plastiker, auch als Werbegraphiker und Verlagsredakteur tätig gewesen. Soviel er nur konnte, reiste er. Seit 1970

lebt der Künstler in Wien. Ein Sonderkapitel sind seine großformatigen Zeichnungen. Mit einem klaren, sicheren Linienzug umreißt er Körperpartien von Mensch und Tier, Pflanzliches und allerlei Gegenstände, gelegentlich dringt er dabei in Bereiche etwa von Moore und Zadkin ein.

Sekals immer stillen Kunst entsprechen unter den Fotos jüngerer amerikanischer Lichtbildner, die in den Vorräumen des Museums gastieren, am ehesten jene gelegentlich nahezu „abstrakt“ anmutenden Körperausschnitte, welche Ralph Gibson beisteuert. Reportagen aus einem psychiatrischen Krankenhaus, die unter die Haut gehen, stammen von Mary Ellen Mark. Aller Jammer der Kreatur wird da spürbar.

Das Leben auf den Straßen Amerikas, knallig und hart, dazu Ansichten von Parks und Gärten und etwas zweifelhafte Architektur interessieren Lee Friedlander und Stephen Shore. Seltsam unwirklich wird die Szene bei Lewis Baltz. Allerhand Surreales mit Beinen, Badewannen und Bidets, mit Damen, Büchern und so weiter führt Duane Michals auf.

Les Krims nimmt sich die Pornomode in grotesker Weise aufs Korn. Dem amerikanischen Spießier vom Bodybuilding bis zum Damenklub und zum Veteranenverein, vom Autoprotzen bis zu dem um die feine Gesellschaft Bemühten, gilt die

Sorge Neal Slavins. Um Einfälle, Einblicke nie verlegen, entledigt sich der Künstler der selbstgestellten Aufgabe mit Witz und Lachen, manchmal etwas hinterfotzig aber auch mit so etwas wie Herz und Gemüt.

Johann Muschik

Ausschnitt aus:

Die Presse

Wien

Datum:

21. Dez. 1977

Leben aus dem Material

Zbynek Sekal und amerikanische Photographen im Museum des 20. Jahrhunderts

In Wien waren von Zbynek Sekal, dem Wahlwienener aus Prag, bisher nur kleinere Ausstellungen zu sehen (in Prag gab es nach 1969 eine umfassendere). Dann wurde der erste größere Überblick in diesem Jahr von der Neuen Galerie in Graz und anschließend vom Bochumer Städtischen Museum gezeigt. Erst dann entschloß sich das Museum des 20. Jahrhunderts dazu, Sekal auch in Wien zu zeigen.

Die vorgegebenen Strukturen und Raumordnungen dieses Museums sind freilich nicht die geeigneten für Sekals meist kleinformatige und ein intimes Ambiente erfordernden „zusammengesetzten Bilder“. In ihnen entfalten alle möglichen Materialien, vorwiegend bearbeitete Fundstücke, ein neues Leben. Dieses Leben zu erkennen und die Denkweise dieses Künstlers zwischen Präzision und Emotion aufzunehmen, bedarf es der genauen Beobachtung.

Sekal setzt sie beim Betrachter voraus. Wer den Hauptraum des Museums betritt, wird aber zunächst mit vielen weißen Stellwänden konfrontiert. Auf ihnen reihen sich — chronologisch und ohne Intervalle, sozusagen ohne Interpunktionen geordnet — die in diesem Rahmen ein wenig verloren wirkenden Materialbilder, deren erstes 1963 entstanden ist. Die meisten aber wurden nach 1970 in Wien konzipiert, wo Sekal seitdem lebt. Auch die Zeichnungen sind meist neueren Datums.

Der Besucher muß also einen Weg finden, um sich auf das jeweilige Bild und seine Details konzentrieren zu können. Dann wird er zunächst einmal erkennen, wie variantenreich Sekal seine Materialien anordnet und in klare, einfache Kompositionen einbindet, deren formale

Schlichtheit durch die „Sprache“ ihrer Bestandteile strukturiert wird. Eisen, Messing, Kupfer, Aluminium und Zink sind neben Holz die bevorzugten Bauteile. Sekal läßt aus ihnen Bewegungen und statische Ordnungen entstehen.

Dabei geht er mitunter in der Art der alten Intarsienleger vor, schenkt dem Detail, dem Eigenwert des Teilstücks große Beachtung und folgt seinen formalen wie taktilen Eigenschaften. Die Art des Kombinierens und Zusammenfügens aber ergibt eine neue Einheit, ein systematisch erzeugtes Bild, das keinen anderen Inhalt trägt als jenen, der sich aus dem jeweiligen Objekt heraus mitteilt.

Damit es sich mitteile, genügt die Betrachtung der ästhetischen Oberfläche nicht — man muß auch die Qualitäten erkennen, die Sekal seinen Materialteilen bereits zuschreibt, ehe er sie verarbeitet. Vielen seiner Arbeiten hat er Titel gegeben, aber einige der letzten Tafeln tragen die Bezeichnung „Ohne Titel“. Sekal will es damit vermeiden, auf falsche Fährten zu führen. Seine Objekte erfordern eine Art der Versenkung, weil ihre Werte nach innen gewandt und sich nicht ohne weiteres nach außen kehrende sind.

Wie Sekal arbeitet, wie er formuliert, das bezeugen vor allem auch seine Zeichnungen, die er nun von vornherein nicht mit näheren Bezeichnungen verstellt hat. Dabei lassen sich vor ihnen am ehesten Assoziationen zu Figürlichem, Pflanzlichem gewinnen. Ihre Entstehungszeit ist jeweils festgehalten: Die Arbeit an diesen sehr präzisen, auch einer neu-tschechischen Tradition verbundenen Art des Zeichnens zieht sich bei diesen Kohle-Studien häufig über Tage und Wochen hin.

Im Bereich dessen, was von Zeit-

genossen in Österreich künstlerisch geleistet wird, nimmt Sekal eine absolute Außenseiterposition ein. Seine Welt ist eine andere als die hierzulande geläufige, eine stillere, bedächtiger, den Traditionen dasselbe Augenmerk schenkende wie der Gegenwart. Was dabei herauskommt, ist eine unspektakuläre, ruhige, poetische Art der Auseinandersetzung mit einer Erscheinungswelt, in der sich Reichtum aus dem Unscheinbaren entwickelt.

Einige unter den amerikanischen Photographen, die im Klubraum des Museums gezeigt werden, lassen Auffassungen und Arten der Beobachtung erkennen, die mit Sekals Bildern in gewisser Hinsicht verwandt sind.

Das gilt etwa für Lewis Baltz oder Ralph Gibson mit seinen die Form betonenden Ausschnitten und der „abstrakten“ Qualität seiner Aufnahmen. Die Ausstellung vermittelt im übrigen nichts anderes als die divergenten Methoden, deren sich jüngere Photographen noch immer bedienen, um sich mitzuteilen, obwohl gewisse stereotype Sehweisen um sich zu greifen scheinen.

Allan Porter bemerkt in einem Gespräch (wiedergegeben im Katalog), wie sich die Isolation des Menschen in vielen dieser Bilder widerspiegeln — und wie Zustände festgehalten werden, die sich ständig verändern. Das betrifft auch die vergleichsweise „realistischen“ unter diesen Photographen: Lee Friedlander oder Stephen Shore und Neal Slavin.

Die bekanntesten Teilnehmer an dieser Ausstellung sind Les Krims mit seinen Bildern aus der Serie „Academic Art 1974—77“ und Duane Michels mit seinen Photosequenzen (bis 29. Jänner 1978).

Kristian Sottriffer

Ausschnitt aus:

Wochenpresse

Wien:

Datum:

21. Dez. 1977

Photographie

AMERIKANISCHE PHOTOGRAPHIEN: Die vom Grazer Forum Stadtpark für den vergangenen „steirischen Herbst“ zusammengestellte Sammelschau mit Beispielen von acht der bedeutendsten zeitgenössischen Photographen aus Amerika — Lewis Baltz, Lee Friedlander, Ralph Gibson, Les Krims, Mary Ellen Mark, Duane Michals, Stephen Shore und Neal Slavin — ist nun im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts (Wien III, Schweizergarten, Montag, Donnerstag, Freitag, Samstag 10 bis 18, Mittwoch 14 bis 19, Sonntag 10 bis 13 Uhr) zu sehen. Ein eindrucksvoller Überblick zum Thema Photographie als Kunst. Bis 8. Jänner.

Ausschnitt aus:

Wiener Zeitung

Wien

Datum:

20. Dez. 1977

Wandobjekte zum Meditieren ...

A. sowie Werke junger US-Photographen, Landschaftserlebnisse und monumentale Akte

Bereits vor zwölf Jahren, im Griechenbeisl, war die erste Begegnung mit Zbyněk Sekal ein starkes Erlebnis; die jetzige große Kollektive im Museum des 20. Jahrhunderts intensiviert die bisherigen Eindrücke durch eine umfassende Zusammenschau.

Mit diesen „zusammengesetzten Bildern“ liefert der gebürtige Prager den Beweis, daß Accrochagen durchaus nichts Rohes und Zufälliges anhaften muß, daß sie handwerklich vollendet, kompositorisch durchgefeilt und harmonisch in sich geschlossen sein können; daß die nackte Brutalität von Eisen, Nägeln, Holz und Leder, wenn sie entsprechend „bearbeitet“ ist, durchaus ästhetische Bildstrukturen zu liefern vermag. Und daß darüber hinaus eine Aussage vermittelt wird, die über das Meditative in einen magisch-sakralen Bereich hinein-führt.

Ganz anders sind die Zeichnungen organisiert. Hier wird Figur bis

zum graphischen Lineament surreal verfremdet. Eine tänzerische Leichtigkeit steht der asketischen Schwere, der Gepanzertheit von Sekals Reliefbildern gegenüber.

Acht junge amerikanische Photographen stellen in der kleinen Galerie des Museums ihre Arbeiten aus, gleicherweise von den Pionieren ihrer Heimat als auch von der europäischen Malerei geprägt und doch sehr unterschiedlich in Form und Aussage. Les Krims ironisiert die Pornowelle, Ralph Gibson führt die Psychologie in seine Porträts ein, Duane Michals gibt sich literarisch, Mary Ellen Mark bietet fesselnde Reportage. Lewis Baltz, Lee Friedlander und Stephen Shore reflektieren die Wirklichkeit ihrer Umwelt; Neal Slavin betätigt sich als humorvoller Gesellschaftskritiker.

Ausschnitt aus:

A.Z. Tagblatt für Österreich

Wien

Datum:

19. Dez. 1977

Zbynek Sekal und amerikanische Photographen im Museum des 20. Jahrhunderts: **Präsentation als Zustandsbericht**

VON HARALD STERK

Das Museum des 20. Jahrhunderts zeigt Arbeiten von Zbynek Sekal, „Zusammengesetzte Bilder“ und Zeichnungen sowie eine kleine Wanderausstellung „Amerikanische Photographen“; daß sie beide nichts miteinander zu tun haben, ist kein Malheur, schlimm hingegen, daß der in Wien lebende Tscheche Sekal in einer Weise präsentiert wird, die ihm im Grunde mehr schadet als nützt. Sekal produziert mit handwerklicher Akribie und mit einem sehr ausgeprägten Sinn für die Stofflichkeit Materialbilder — das Älteste in der Ausstellung gezeigte stammt aus 1963 —, Collagen aus meist einfachen Holz- und Metallteilen, Fundstücken und Zusammengesuchtem, die er mit peinlicher Sorgfalt bearbeitet, komponiert und poliert.

DER REIZ AUS DER BESCHAFFENHEIT

Der eigentümliche Reiz, den sie ausstrahlen, hängt einerseits mit ihrer Beschaffenheit zusammen, andererseits mit ihrem gleichsam „magischen“ Charakter. Sie enthalten Ablagerungen und Relikte aus dem Bereich des Sakralen und Kultischen, erinnern an heilige Schreine oder Idolhaftes, das aus seinem ursprünglichen Bezugssystem herausgelöst und zur puren, gelegentlich etwas „geschmackigen“ Kunst stillisiert wurde. Sekal gehört aber zu den originelleren Köpfen in dieser Sparte; er hat schon so gearbeitet, ehe das in den letzten Jahren zu einer der vielen Kunstmodewellen ausartete. Allerdings brauchen seine kleinen, sich erst aus der Nähe in ihrem Detailreichtum voll entfaltenden Objekte Intimität. Und gerade an ihr mangelt es in der Darbietung im Museum des 20. Jahrhunderts. An den



Amerikanische Photographen: Amerikanerinnen, wie sie Neal Slavin photographiert hat. Aus der Ausstellung im Museum des 20. Jahrhunderts.

Strukturen im Zusammenhang mit den Objekten zu sehen, sind vollends im hinteren Teil zusammengepfercht. So gesehen, findet man sich in einer Verlegenheitsausstellung, nicht untypisch für den Gesamtzustand dieses Hauses, dessen seit langem kranker Direktor praktisch ohne Vertreter ist; der Mann, der offenbar jetzt die Hauptlast trägt, ist schon von seiner Beamteneinstufung her schwer in der Lage, die Geschäfte voll auszuüben.

VON DER REPORTAGE BIS ZUR GESTELLTEN SZENE

In der Schau amerikanischer Photographen im Vorraum und im

Farbe und ohne dessen deutliche Betonung der sozialen Note, Ausschnitte aus der amerikanischen Wirklichkeit, ähnlich Lee Friedländer, der unterkühlte Bestandsaufnahmen von Architektursituationen in amerikanischen Städten liefert. Duan Michals und Les Krims, der eine ein Erzähler verschlüsselter Geschichten, der andere ein Satiriker, bei dem auch die Voyeure, über die er sich lustig macht, wieder auf ihre Rechnung kommen, arrangieren dagegen Szenen, die sie photographieren. Lewis Baltz verfremdet durch die Auswahl der Ausschnitte, die er trifft, Straßensituationen und Menschen fast bis an die Grenze der Abstraktion. Eine insgesamt abwechslungsreiche Ausstellung, die Einblicke in die Vielfalt amerikanischer Kunstphotographie bietet.

Observer 1. Wiener, höchstlich konzessioniertes
Unternehmen für Zeitungs-ausschnitte
Wien, 1. Wallzeile 11 - Telefon 52 57 43

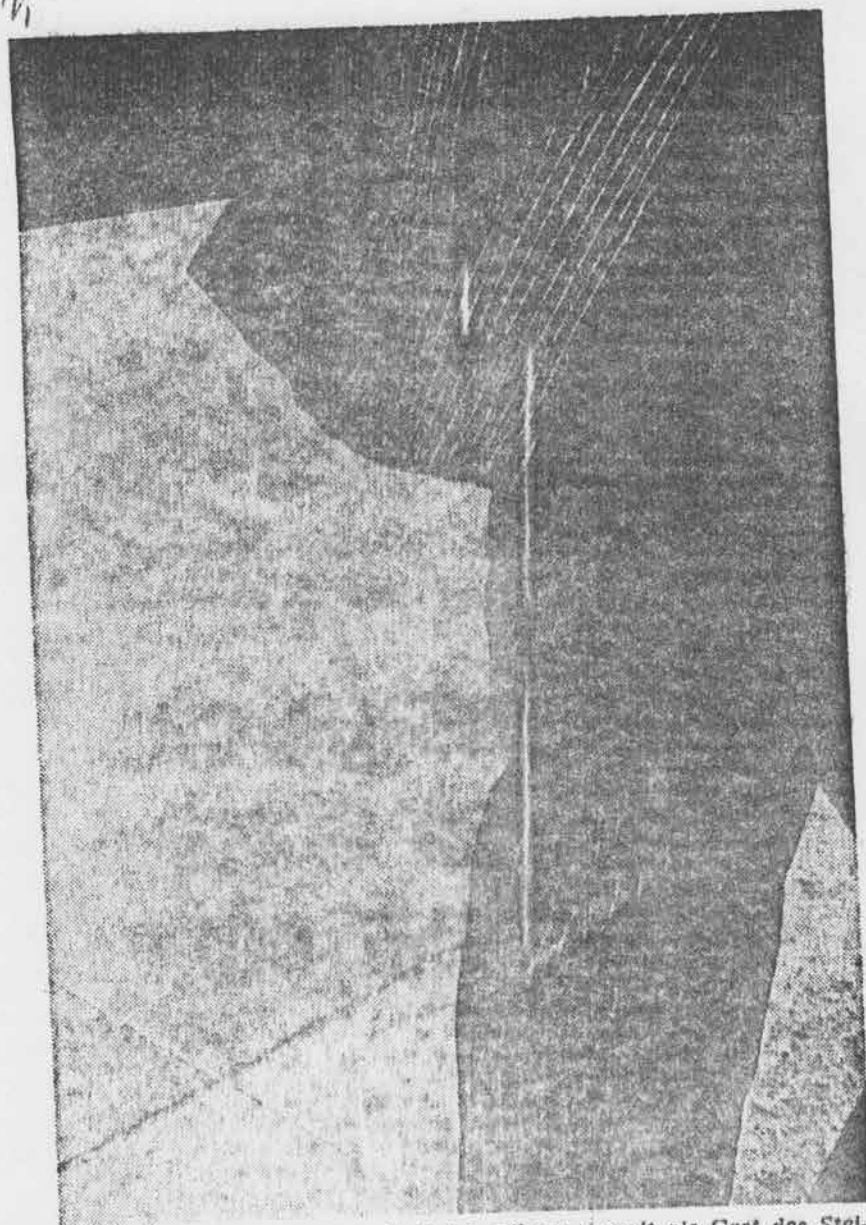
Ausschnitt aus:

A 7 Tagblatt für Österreich

Wien

Datum

31. Okt. 1977



Der amerikanische Photograph Ralph Gibson, kürzlich als Gast des Stel-
rischen Herbstes in Österreich, hielt Freitag auch im Rahmen einer Ver-
anstaltung der Sammlung Fotografis einen Vortrag. Unser Bühnenspiel
gibt einen Begriff von der Art, wie Gibson durch manipulierte Wirklich-
keitsausschnitte surreale Bilderwirkungen erzielt.



Beispiel für Photokunst im Forum Stadtpark: Von Branko Lenart.

A.Z., 9.6.77

„Konfrontationen 77“ — Das Grazer Forum Stadtpark im Finanzministerium:

„Ein blaues Auge für die Gesellschaft“

VON HARALD STERK

Das Grazer Forum Stadtpark gastiert im Finanzministerium — in Fortsetzung der bereits traditionellen Frühsommerausstellungen im Winterpalais des Prinzen Eugen, bei denen bisher unter dem auch heuer beibehaltenen Titel „Konfrontationen“ ausschließlich Meisterklassen von Kunsthochschulen präsentiert wurden. Heuer also das Forum Stadtpark, „ein blaues Auge im Gesicht der Gesellschaft“, wie sich die Grazer, Alfred Kolleritsch zufolge, selbst sehen und wie sie auch gerne gesehen werden möchten. Als blaues Auge, zu dem freilich die Gesellschaft selbst die Hand zum Schlag reicht — in Form der Subventionen, die nicht überreichlich, aber eben doch fließen; ein Vorgang, dem Unterrichtsminister Sinowatz in seiner Eröffnungsrede Legitimität attestierte.

Wie sich ja überhaupt die verzwickte-ambivalente Situation heutiger Avantgarde in dieser Ausstellung manifestiert und schon bei der Vernissage darbot. Da provozierten Schrifttafeln mit dem Slogan „Nur Armut hat Zukunft“ inmitten einer U-förmigen Tafel, die mit feinen belegten Brötchen beladen war, was diese ihrerseits nach Provokation schmecken ließ; womit nichts gegen die Bewirtung eines Vernissagenpublikums gesagt sein soll, das sich, vom Ungewohnten teilweise irritiert, wenigstens

an die Labung halten konnte. Und da gerieten die Reden der Minister Androsch und Sinowatz beziehungsweise von Forum-Chef Kolleritsch zu einem Freundlichkeitenabtausch, bei dem es durchaus ehrlich zuging, bei dem aber andererseits doch der zurzeit wenigstens noch falsche Eindruck entstand, als ob Österreichs Avantgardisten drauf und dran seien, zu Staatskünstlern aufzusteigen.

Um nicht mißverstanden zu werden: So ein Klima, in dem man sich auch respektvoll ins Gesicht sagen kann, was man nach wie vor für ein Manko hält, wie es denn auch geschah, ist allemal noch besser als das eines hektischen Anagitiens. Und was da nun in den ehemaligen Repräsentationsräumen des Prinzen Eugen inmitten barocken Gepräges zu sehen ist, erbringt, darauf bezogen, tatsächlich Konfrontation, läßt auch den verständnislos den Kopf beutelnden Besucher in der Gegenüberstellung des Gegensätzlichen wenigstens ahnen, wohin sich Kunst entwickelt hat — mag er das nun goutieren oder nicht, akzeptieren oder schlicht mit „Scheiße“ kommentieren wie ein nicht ganz unbekannter Filmmann bei der Vernissage.

Insider werden keine Überraschungen erleben — aber immerhin eine übersichtliche Selbstdarstellung einer Vereinigung, deren Mitglieder sich als Unbequeme verstehen, die in den verschiedenen

Sparten von der bildenden Kunst über die Literatur bis zum Film und zur Videokunst sich am jeweils Neuen orientieren und selbst wieder Neues zu artikulieren trachten, gleichermaßen persönlichem Engagement und kreierten Moden verbunden. 1958 gegründet, gastiert das Forum Stadtpark zum erstenmal in Wien — in einem ungewöhnlichen Rahmen, der mehr als einen zusätzlichen Reiz bedeutet.

T.P. 29.4.77

Foto-Dokumentationen und Träume

Zwei Präsentationen fotografischen Schaffens bereichern derzeit die Grazer Ausstellungsszene. Johann Wolfschwenger, Preisträger der österreichischen Staatsmeisterschaften 1975, stellt im Friedrich-Schiller-Studentenheim aus, die Werke des Italieners Renato Gozzano sind im Forum Stadtpark zu besichtigen. Ersterer ist vorwiegend als Sportfotograf tätig und belegt mit durchaus interessanten Exponaten dieses Genres rund die Hälfte seiner Ausstellung. Er bietet neben alltäglichen Bildern sportlichen Geschehens auch Motive, die zum längeren Verweilen zwingen, und bedient sich dabei geschickt technischer Spielereien — etwa parti-

eller Aufhellung —, die unbewußt ins Auge stechen. Daneben ist aber auch Wolfschwengers Liebe zu Studien und Stilleben aus dem Alltag mit zahlreichen Fotos vertreten. Der Mailänder Gozzano hingegen erweist sich als Komponist fast mystischer Bilder, die in dunklen, von sattem Tönen geprägten Farben vorwiegend Landschaften von nahezu traumhaftem Charakter wiedergeben. Die Fotografien des Italieners — bis auf wenige Ausnahmen Ton in Ton gehalten — muten an, als seien sie flüchtig festgehaltene Sequenzen schöner, (Gott sei Dank) menschenleerer Träume.

Helmut Gajser

Renato Gozzano im Forum: Melancholische Traumfabrik

Wo immer er ist, Fotoapparat und Super-8-Filmkamera hat der Mailänder Medien-Künstler Renato Gozzano stets bei sich. Aus der ganzen Welt sind die Fotografien und Filme zusammengetragen, die derzeit im Grazer Forum Stadtpark zu sehen sind. Die geografische Verschiedenartigkeit dieser „Welt“ allerdings spielt keine Rolle in den Abbildungen, welche Gozzano von ihr macht — ob Island oder Italien oder die USA „Schauplatz“ sind, ist von höchstens sekundärer Bedeutung. Gozzano, der Ex-Fotjournalist (für Twen und Stern), ist kein Reisefotograf, seine Untersuchungen sind der „Ausdrucks-möglichkeit der Farbe und der Metaphysik des Alltags“ gewidmet.

Die Bilder des Ex-Werbefotografen (eine Tätigkeit, mit der sicherlich auch die Perfektion des Lichtbild-künstlers zu tun hat) könnten letztlich überall entstanden sein. Daß auf einem der phantastischen, auf Video überspielten Filme Wale auftauchen, sollte nicht irritieren — der mit Einzelbildschaltung aufgenommene Streifen ist keiner über diese Riesensäuger, wohl aber über Rhythmus, Bewegung, die Musikalität des Optischen.

Die Farbbilder des in München ausgebildeten Italieners haben viel mit der Mythologie des Western zu tun, mit der Einsamkeit der Helden in der Landschaft, in den Zimmern, die sie bewohnen. Dabei tauchen diese Helden auf den Fotografien nie auf, die Indizien ihrer Anwesenheit sind die Autotüren und Fenster, durch welche sich der Blick nach außen öffnet.

Die Geschichten, welche Renato Gozzano mit der ureigenen italienischen Vorliebe für die Recherche der Farbe und des Lichts zu funktionierenden Einheiten verschmilzt, leben von der melancholischen Atmosphäre, von gedämpften Tönen und grobem Korn (durch die Vergrößerung von empfindlichen Diapositiven).

Die technischen Mittel, denen sich der Handwerker meisterlich bedient, sind die Voraussetzung dafür, daß man eben diese Mittel beim Betrachten der Bilder vergißt. Auch das haben Gozzanos Fotografien und Filme mit dem Western gemeinsam: Sie kommen als Stillisierung und Konzentrat aus einer Traumfabrik.

117 10677

Oberkurier Pg. 10.3.77

Interessante Fotoausstellung im Schülerzentrum

Eine interessante Ausstellung gibt es ab Freitag, dem 25. März 1977 im Schülerzentrum des BG/BRG Leoben, Max-Tendler-Straße 15. Die Fotogruppe FORUM STADTPARK Graz wurde im Herbst 1975 gegründet und brachte einen Zusammenschluß junger Fotografen, die sich mit künstlerischer Fotografie auseinandersetzen wollen.

Die Mitglieder der Gruppe G. N. Fusèle, Jahrgang 1954 (Studium der Architektur), Michael G. Kirchengast, Jahrgang 1953 (Studium der Biologie), Harald Strobl, Jahrgang 1953 (Studium der Germanistik und Anglistik) und Rüdiger E. Wischenbart, Jahrgang 1956 (Studium der Germanistik und Romanistik) haben sich bereits mit Erfolg an Ausstellungen in Österreich, der Schweiz, Deutschland, CSSR, Polen und Japan beteiligt und sind zur Zeit in einer Ausstellung im Forum Stadtpark Graz vertreten. Am Freitag, 25. März, um 18.30 Uhr werden sie auch bei der Vernissage ihrer Ausstellung im Schülerzentrum anwesend sein.

Oberkurier Pg. 22.3.77

Interessante Fotoausstellung im Schülerzentrum

Eine interessante Ausstellung gibt es ab Freitag, dem 25. März 1977 im Schülerzentrum des BG/BRG Leoben, Max-Tendler-Straße 15. Die Fotogruppe FORUM STADTPARK Graz wurde im Herbst 1975 gegründet und brachte einen Zusammenschluß junger Fotografen, die sich mit künstlerischer Fotografie auseinandersetzen wollen.



Die Mitglieder der Gruppe G. N. Fusèle, Jahrgang 1954 (Studium der Architektur), Michael G. Kirchengast, Jahrgang 1953 (Studium der Biologie), Harald Strobl, Jahrgang 1953 (Studium der Germanistik und Anglistik) und Rüdiger E. Wischenbart, Jahrgang 1956 (Studium der Germanistik und Romanistik) haben sich bereits mit Erfolg an Ausstellungen

gen in Österreich, der Schweiz, Deutschland, CSSR, Polen und Japan beteiligt und sind zur Zeit in einer Ausstellung im Forum Stadtpark Graz vertreten. Am Freitag, 25. März, um 18.30 Uhr werden sie auch bei der Vernissage ihrer Ausstellung im Schülerzentrum anwesend sein.

Jeder der jungen Künstler sieht in der künstlerischen Fotografie ein unterschiedliches Ausdrucksmittel:

FUSELES Bilder sind eine Herausforderung der Phantasie. Sie sind durchgeplant, nichts ist dem Zufall überlassen. Die Bilder entstehen zuerst in der Phantasie (im Traum), dann werden sie konstruiert, fotografiert und zum Schluß vergrößert. Die Bilder sollen die Phantasie des Betrachters anregen und beinhalten einen gewissen Witz, der aber über die angeschnittene Problematik nicht hinwegtäuschen soll.

KIRCHENGAST möchte zumindest einige Menschen dazu bringen, die Ereignisse in ihrer Umwelt nicht nur passiv vorbeiziehen zu lassen, sondern bewußt an ihrer Verbesserung zu arbeiten. Er versucht neue Möglichkeiten des Ausdrucks und der Aussage zu finden und zu realisieren.

FÜR STROBL dient die Fotografie der Mitteilung, sie ist Ausdruck von Sehvermögen, Fotografie als Abbild. Seine Bilder entstehen unter größtmöglicher Verzicht auf technische Raffinesse.

WISCHENBART bietet anscheinend willkürlich herausgegriffene Elemente unserer Wirklichkeit — Situationen, Plätze, Menschen — die in Momentaufnahmen festgehalten werden. Bilder werden zu Serien zusammengefaßt und jede Serie stellt den Versuch dar, eine bewußte, kritische und genau bestimmte Aussage zu formulieren.

Das Schülerzentrum ladet herzlich zur Vernissage bzw. zum Besuch dieser sehenswerten Ausstellung ein!

Die Ausstellung ist an folgenden Tagen geöffnet:

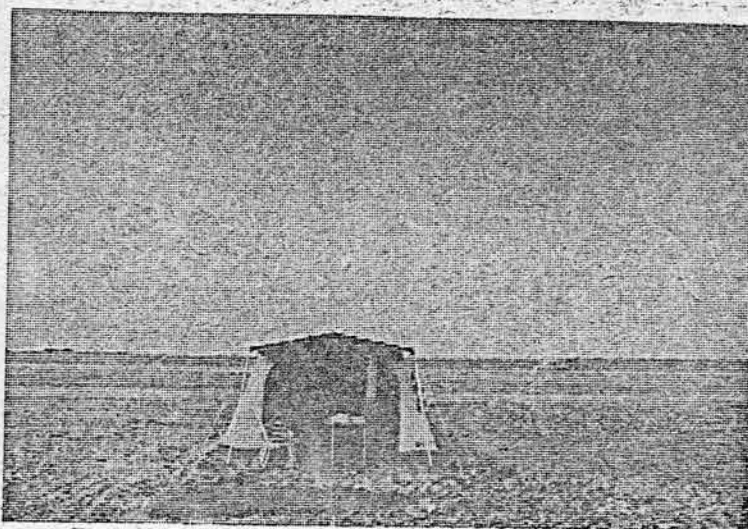
Freitag, 25. März (Vernissage)	um 18.30 Uhr
Samstag, 26. März	von 10 — 11 Uhr
Montag, 28. März	von 18 — 19 Uhr
Mittwoch, 30. März	von 17 — 18 Uhr
Donnerstag, 31. März	von 18 — 19 Uhr

DIE FOTOGRUPPE DES FORUM STADTPARK PRÄSENTIERT SICH IN SCHWARZWEISS

Zwischen Humor und Kritik

Die vor eineinhalb Jahren gegründete „Fotogruppe Forum Stadtpark“, die aus vier Grazer Studenten besteht, präsentiert nun im Forum Stadtpark ihre erste gemeinsame Ausstellung, nachdem die einzelnen Mitglieder bereits im Ausland verschiedene Erfolge erringen konnten. Da findet man zunächst einmal die unpathetischen, realistischen Porträtstudien Harald Strobbs neben den „Bildern zur Umwelt“ von Rüdiger Wischenbart, dessen Darstellungen melancholisch-leerer Innenräume sich in ein unbestimmtes Außen öffnen, wobei die „Unbehaustheit“ des Menschen zum Ausdruck kommt. Durchaus gesellschaftskritisch, jedoch vom schwarzen Humor geprägt, sind die Arbeiten von G. N. Fuséle.

Er betont, daß die Entstehung seiner Bilder keineswegs dem Zufall überlassen wird; die Fotos werden vielmehr sorgfältig konstruiert und dann mit einem Titel versehen, dem gleich große Bedeutung zukommt wie dem Bild, unter dem er steht. Michael Kirchengast hingegen zeigt sich fas-



Eines von Rüdiger Wischenbarts „Bildern zur Umwelt“

ziniert von den Formen der Architektur. Die Vergrößerung einzelner Details macht die verschiedenen Materialstrukturen deutlich, die so zum Selbstzweck erhoben werden.

Diese Ausstellung steht unter keinem gemeinsamen Motto; so ist für jeden der vier Fotografen genug Raum geblieben, seine Ideen zu verwirklichen.

elis

Kleine Sa, 12.3.

Mittwoch, 9. 3., 20 Uhr

Eröffnung der Ausstellung: FOTOGRUPPE FORUM STADTPARK

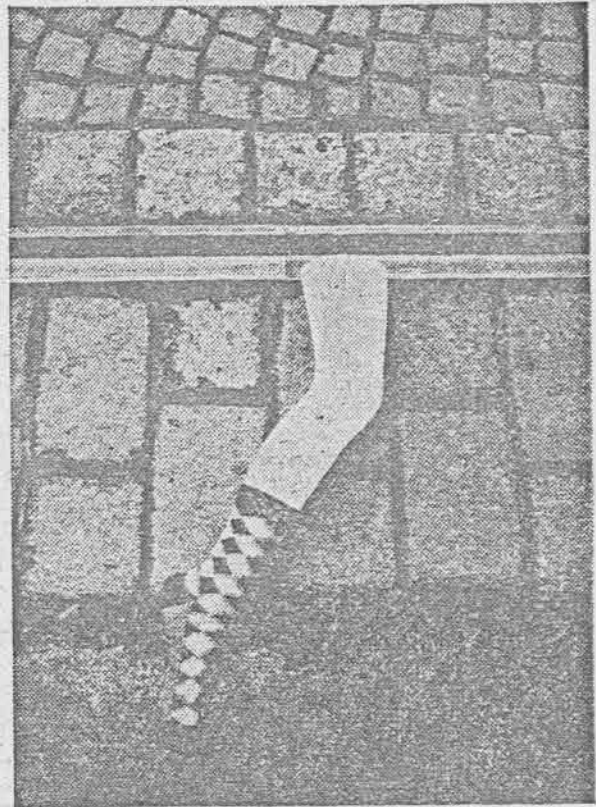
(G.N. Fuesele, Michael G. Kirchengast, Harald Strobl, Rüdiger E. Wischenbart)

Georg N. Fuesele, Rüdiger E. Wischenbart (hier eines seiner atmosphärischen Visionsfotos), Michael G. Kirchengast und Harald Strobl präsentieren sich gegenwärtig im Forum Stadtpark mit ihren eigenen Arbeiten. Einen eigenen Weg in die kreative Gestaltung von Fotos für Graz betreten sie alle miteinander – sie arbeiten nicht mit den sich bietenden Motiven, sondern bauen sich ihre Bilder zusammen. Zusätzlich kommt noch das Moment einer mitunter verfremdeten Ausarbeitung (Fuesele), was der Ausstellung einen zusätzlichen, denkanstößenden Reiz verleiht. W. B.



Krole, 12.3.

Literarische Fotos im Forum



Einen Standpunkt auf der Seite einer sehr literarischen Fotografie bezieht G. N. Fuesele von der Fotogruppe des Forum Stadtpark Graz: er konstruiert seine Fotografien, „überläßt nichts dem Zufall“, arrangiert mit Kunststoffbeinen, Holzrahmen und Glasscheiben symbolische Geschichten, bebildert Gefühle – Innenwelten. Diese und andere Möglichkeiten, mit dem Medium Fotografie umzugehen, zeigt bis 22. März die Präsentation der hauseigenen Lichtbildnergruppe im Forum. Auf „direkte fotografische Methoden“ und den Klassiker Paul Strand beruft sich Harald Strobl bei seinen Menschenbildern, grafische Lösungen bevorzugt Michael G. Kirchengast. Formal streng und kontrastreich hält er Hausgiebel, Schindeldächer, Türen und Kamine fest.

„13 Bilder zu unserer Umwelt“ fixierte Rüdiger E. Wischenbart – wie seine Gruppenfreunde „hauptberuflich“ Student – auf Zelluloid. Wischenbarts Aufnahmen wollen nichts losgelöst von ihren Motiven darstellen, sie verweisen selbstzwecklos auf die Umwelt, indem sie Details näherbringen. Fotografie wird hier zum Instrument der Aufklärung, zum sozialen Vermittler zwischen Mensch und Lebensbereich. Walter Titz

NZ, 11.3.77

Marsden - Ausst.

Fotoausstellung

Neben der noch weiter laufenden Vogt-Exhibition haben Freunde der „echten“ Schwarzweiß-Malerei nun Gelegenheit, im Forum Stadtpark einen weiteren Fotokünstler zu betrachten. Der Engländer Simon Marsden erweist sich dabei als starker Überzeichner der fotografischen Kontraste. Er liebt es offensichtlich — trotz der beherrschenden Realistik — über seine Bilder einen mystischen, düsteren Schleier zu legen. Landschaften, Objekte, Personen und die vereinzelt Montagen erhalten bei Marsden somit jenen Hauch von „geheimnisvoll“ und „bedrückend“, den empfindliche Charaktere möglicherweise als unheimlich empfinden könnten. Bedauerlich vielleicht, daß anscheinend keine Gelegenheit besteht, mehr Exponate dieses Fotografen zu zeigen.

Helmut Gajser

Tagespost. 18.1.77

„Zwanzgerhaus“: Acht US-Fotografen Das typisch Amerikanische

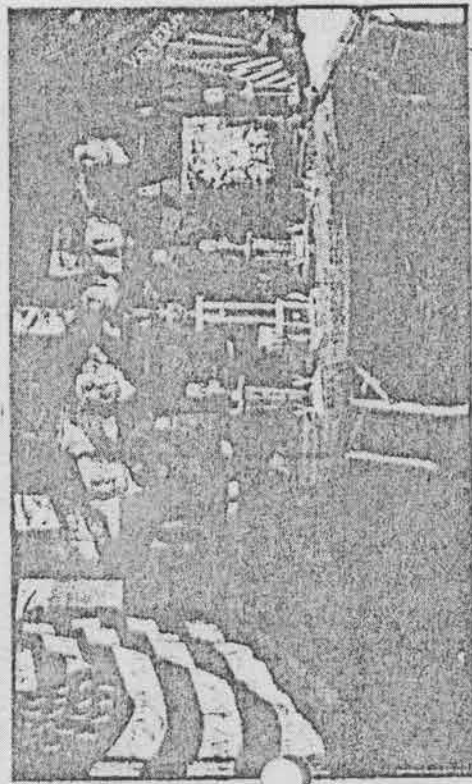
„Amerikanische Fotografen – American Photographers“ heißt eine interessante Ausstellung, die nun nach Graz und Innsbruck auch im Wiener Museum des 20. Jahrhunderts zu sehen ist: Kunstfotografie von acht amerikanischen Fotografen im Klubraum und Foyer des Museums.

Gelang den Amerikanern in der Malerei erst relativ spät der Durchbruch zu anerkannter Eigenständigkeit und Führung mit den Nachkommen abstrakten und der Pop-art, so liegen ihre Eigenart und große Bedeutung in der Fotografie schon etwas früher (Lange, Evans...). Zwar war „drüben“ das Foto früher als Kunstobjekt anerkannt und höher gewertet, Wechselwirkungen mit Europa gab es jedoch übers Bauhaus hinaus.

Europas Vorbild wie typisch Amerikanisches kann man auch bei den acht im „Zwanzgerhaus“ erkennen: bei den sensiblen „Landschaftern“

Baltz und Shore, beim optisch so spitzfindigen Friedlander, beim kühlsurrealen Gibson, bei den skurrilen Szenen von Les Krims und den überraschenden Bildgeschichten von Duane Michals, bei der nüchternharten Heilstättenreportage von Mary Ellen Mark bis zu den vom New-Yorker Neal Slavin schmunzelnd dokumentierten rührend-abern „Amerikanismen“ des Bodybuildings, der Damenkränzchen und Veteranenvereine...

Erwin Melchart



NEAL SLAVINS rührend-schmunzelnde „Amerikanismen“: Veteranenklub

Ausschnitt aus:

Die Presse

Wien

Datum:

23. Dez. 1977

Zbynek Sekal
Amerikan. Photographien

Museum des 20. Jahrhunderts
Bis 29. Jänner 1978

Der mit verschiedenen Materialien wie Metall, Holz und Fundstücken operierende, aus Prag stammende Zbynek Sekal kann sowohl als Maler wie als Plastiker bezeichnet werden. Seit 1970 lebt er ständig in Wien, und hier hat er weiterverfolgt und fortgetrieben, was ihn schon in seiner Prager Zeit gekennzeichnet hat, ohne daß man Gelegenheit gehabt hätte, einen umfassenderen Überblick auf seine „Strukturprogramme“ und seine subtilen Arten der Formfindung zu erleben. Nachdem Sekals „zusammengesetzte Bilder“ im Frühjahr in Graz und Bochim zu sehen gewesen waren, werden sie nun endlich auch in Wien gezeigt.

Das Museum des 20. Jahrhunderts zeigt außerdem und gleichzeitig eine zuvor in Graz und Innsbruck vorgeführte Sammlung amerikanischer Photographien anhand kennzeichnender Beispiele von Lewis Baltz, Lee Friedlander, Ralph Gibson, Les Krims, Mary Ellen Mark, Duane Michals, Stephen Shore und Neal Slavin.

Ausschnitt aus:

Die Presse

Wien

Datum:

21. Dez. 1977

Leben aus dem Material

Zbynek Sekal und amerikanische Photographen im Museum des 20. Jahrhunderts

In Wien waren von Zbynek Sekal, dem Wahlwienener aus Prag, bisher nur kleinere Ausstellungen zu sehen (in Prag gab es noch 1969 eine umfassendere). Dann wurde der erste größere Überblick in diesem Jahr von der Neuen Galerie in Graz und anschließend vom Bochumer Städtischen Museum gezeigt. Erst dann entschloß sich das Museum des 20. Jahrhunderts dazu, Sekal auch in Wien zu zeigen.

Die vorgegebenen Strukturen und Raumordnungen dieses Museums sind freilich nicht die geeigneten für Sekals meist kleinformatige und ein intimes Ambiente erfordernden „zusammengesetzten Bilder“. In ihnen entfalten alle möglichen Materialien, vorwiegend bearbeitete Fundstücke, ein neues Leben. Dieses Leben zu erkennen und die Denkweise dieses Künstlers zwischen Präzision und Emotion aufzunehmen, bedarf es der genauen Beobachtung.

Sekal setzt sie beim Betrachter voraus. Wer den Hauptraum des Museums betritt, wird aber zunächst mit vielen weißen Stellwänden konfrontiert. Auf ihnen reihen sich — chronologisch und ohne Intervalle, sozusagen ohne Interpunktionen geordnet — die in diesem Rahmen ein wenig verloren wirkenden Materialbilder, deren erstes 1963 entstanden ist. Die meisten aber wurden nach 1970 in Wien konzipiert, wo Sekal seitdem lebt. Auch die Zeichnungen sind meist neueren Datums.

Der Besucher muß also einen Weg finden, um sich auf das jeweilige Bild und seine Details konzentrieren zu können. Dann wird er zunächst einmal erkennen, wie variantenreich Sekal seine Materialien anordnet und in klare, einfache Kompositionen einbindet, deren formale

Schlichtheit durch die „Sprache“ ihrer Bestandteile strukturiert wird. Eisen, Messing, Kupfer, Aluminium und Zink sind neben Holz die bevorzugten Bauteile. Sekal läßt aus ihnen Bewegungen und statische Ordnungen entstehen.

Dabei geht er mitunter in der Art der alten Intarsienleger vor, schenkt dem Detail, dem Eigenwert des Teilstücks große Beachtung und folgt seinen formalen wie taktilen Eigenschaften. Die Art des Kombinierens und Zusammenfügens aber ergibt eine neue Einheit, ein systematisch erzeugtes Bild, das keinen anderen Inhalt trägt als jenen, der sich aus dem jeweiligen Objekt heraus mitteilt.

Damit es sich mitteile, genügt die Betrachtung der ästhetischen Oberfläche nicht — man muß auch die Qualitäten erkennen, die Sekal seinen Materialteilen bereits zuschreibt, ehe er sie verarbeitet. Vielen seiner Arbeiten hat er Titel gegeben, aber einige der letzten Tafeln tragen die Bezeichnung „Ohne Titel“. Sekal will es damit vermeiden, auf falsche Fährten zu führen. Seine Objekte erfordern eine Art der Versenkung, weil ihre Werte nach innen gewandte und sich nicht ohne weiteres nach außen kehrende sind.

Wie Sekal arbeitet, wie er formuliert, das bezeugen vor allem auch seine Zeichnungen, die er nun von vornherein nicht mit näheren Bezeichnungen verstellt hat. Dabei lassen sich vor ihnen am ehesten Assoziationen zu Figürlichem, Pflanzlichem gewinnen. Ihre Entstehungszeit ist jeweils festgehalten: Die Arbeit an diesen sehr präzisen, auch einer neu-tschechischen Tradition verbundenen Art des Zeichnens zieht sich bei diesen Kohle-Studien häufig über Tage und Wochen hin.

Im Bereich dessen, was von Zeit-

genossen in Österreich künstlerisch geleistet wird, nimmt Sekal eine absolute Außenseiterposition ein. Seine Welt ist eine andere als die hierzulande geläufige, eine stillere, bedächtiger, den Traditionen dasselbe Augenmerk schenkende wie der Gegenwart. Was dabei herauskommt, ist eine unspektakuläre, ruhige, poetische Art der Auseinandersetzung mit einer Erscheinungswelt, in der sich Reichtum aus dem Unscheinbaren entwickelt.

Einige unter den amerikanischen Photographen, die im Klubraum des Museums gezeigt werden, lassen Auffassungen und Arten der Beobachtung erkennen, die mit Sekals Bildern in gewisser Hinsicht verwandt sind.

Das gilt etwa für Lewis Baltz oder Ralph Gibson mit seinen die Form betonenden Ausschnitten und der „abstrakten“ Qualität seiner Aufnahmen. Die Ausstellung vermittelt im übrigen nichts anderes als die divergenten Methoden, deren sich jüngere Photographen noch immer bedienen, um sich mitzuteilen, obwohl gewisse stereotype Sehweisen um sich zu greifen scheinen.

Allan Porter bemerkt in einem Gespräch (wiedergegeben im Katalog), wie sich die Isoliertheit des Menschen in vielen dieser Bilder widerspiegeln — und wie Zustände festgehalten werden, die sich ständig verändern. Das betrifft auch die vergleichsweise „realistischen“ unter diesen Photographen: Lee Friedlander oder Stephen Shore und Neal Slavin.

Die bekanntesten Teilnehmer an dieser Ausstellung sind Les Krimms mit seinen Bildern aus der Serie „Academic Art 1974–77“ und Duane Michels mit seinen Photosequenzen (bis 29. Jänner 1978).

Kristian Sottriffer